



Abend-

Zeitung.

184.

Montag, am 3. August 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Der Lieblingbaum,

Felices ter et amplius,  
Quos irrupta tenet copula.

Horatius.

Kennt Ihr meinen Lieblingbaum  
Hier im heimischtrauten Raum?  
Aus gedieg'nem Kern entsprossen,  
Von des Himmels Thau umflossen,  
Wuchs er kräftig froh hervor;  
Und zum Aetherlicht empor  
Strebt er fort und fort.

Fragt Ihr, ob er sicher steht,  
Wenn der Sturm ihn rings umweht?  
Wißt, ein Brunnlein, tief verborgen,  
Pflügt die Wurzel zu versorgen,  
Deren Kraft dem Unfall wehrt,  
Und geheim den Stamm ernährt  
Bis zum Gipfel hoch.

Ob mein Baum auch Zweige sicht,  
Die sich wölben? — Zweifelt nicht!  
Tausend Blätter, die ihn zieren,  
Die im Herbst sich nicht verlieren,  
Sind gar lieblich anzuschau'n!  
Durch sie stärkt sich mein Vertrau'n  
Auf der Zukunft Heil.

Kommt, und seht die Blüthenpracht,  
Die mir still entgegen lacht!  
Zart und rein im Farbenlanze,  
Reihen sie sich hold zum Kranze.  
Ob der Wind sie jäh zerstreut,  
Hat der Kranz sich bald erneut,  
Voll und jugendlich.

Freunde, was begehrt Ihr noch? —  
„Früchte, Früchte trägt er doch?“ —  
Traun, gar milde Labefrüchte!  
Ob der Lebenslenz auch flüchte:  
In des Sommers Hiß' und Last,  
In den Mähen sonder Rast  
Nährt und stärkt der Baum.

Wie mein Lieblingbaum sich nennt? —  
Wenn Ihr treue Liebe kennt:  
Sagt Ihr ohne Fingerzeig  
Kern und Wurzel, Stamm und Zweig,  
Ahnt der Blätter Immergrün,  
Seht die frischen Kränze blüh'n,  
Preist die Labefrucht.

Traute, die mich ganz versteht,  
Die mit mir durch's Leben geht,  
Sieh Du bis zum Jubeltage  
Freudig Antwort jener Frage!  
Da bedarfs der Deutung nicht,  
Wo das Herz zum Herzen spricht:  
Unser ist der Baum!

Ward sein Wuchs nicht Jahr für Jahr  
Hoch erwünscht uns offenbar?  
Sind auch von den Blüthen allen  
Manche zeitig abgefallen:  
Trug doch in der Jahre Flucht  
Unser Baum viel Glaubensfrucht,  
Trug manch' Hoffnungblatt.

Pflegen laß uns dann forthin  
Diesen Baum mit frommem Sinn!  
Das Gedeihen kommt von oben:  
Dahin sey das Herz erhoben,  
Wo der treue Schutzherr thront,  
Wo die reinste Liebe wohnt!  
Lichtwärts strebt der Baum.

Trautschold.



Charlotte Corday.

(Fortsetzung.)

Nun ging es fort, dem nah' gelegenen Garten und Kirchhof der Franziskaner zu, dem gewöhnlichen Sammelorte dieser Republikaner. — „Marat wird heulen!“ erscholl es durch Paris.

Laßt uns sehen, wie Marat krächzt! sagten das Fischweib, der Sackträger, der Kohlenschlepper.

Wie Hornissenschwärme summend, tosend lagerte sich das Volk auf den Gräbern. Auf das Höchste, polichinellartig, schwang sich Marat. Die Erscheinung dieses Wampyr's, halb gräßlich, halb lächerlich, ward jedesmal von der Menge beklatscht. Seine Popularität gründete sich auf dies Gemisch von blutigem Humor. Er zeigte der Menge einen Strick, den er in der Hand hielt, rufend:

Freiheitkinder, was deute ich damit an? Das Symbol kündet Euch, daß ein ächter Republikaner das Seil zur Sturmglocke niemals aus der Faust geben darf.

Beifallklatschen der Menge.

Die Staatsmänner, die Esel, lästern mich! — fuhr Marat fort. — Warum? Weil ich, einst Leibarzt jenes Artois, mich jetzt zum Arzt von Frankreich erklärt habe und ihm mit dem Messer des Patriotismus jede franke Nerve und Flechse ausschneide. Das ist wahrhaft göttliche Chirurgie. — Man beschuldigt mich, einst Royalist gewesen zu seyn. Das ist grundfalsch. Ich habe den Hof immer zum Besten gehabt und hatte früher den Plan, ihn in Wasserströmen zu ersäufen. Darum ließ ich in Versailles meine berühmte Wasserkur austrompeten. Die zarten Damen sofften nicht nur ganze Ströme des von mir gesegneten Gewässers, sie ließen sogar ihr Tisch- und Bettzeug, Gabel und Messer und Löffel darin waschen. Weil es mir aber mit der Wasserkur viel zu langsam ging und die Aerzte oft ihre Methoden ändern, habe ich mich zur Blutkur gewandt, die besser anschlägt. Wer, meine Freunde, erkühnt sich, zu behaupten, daß wir unsere Patienten lange leiden lassen?

Ein wüthendes Gelächter unterbrach ihn hier. Von allen Grabhügeln regnete es Beifall. Ein riesengroßer Kerl mit schwarzem Haar, braunrothem Gesichte und ungeheueren Fäusten fing immer wieder von neuem an zu klatschen. Es war derselbe, der am zweiten September zum Frühstück das Herz und zum Abendmahl die Hand der Lamballe zu sich genommen hatte und dann hoch erzürnt auf die Blutrichter schalt,

weil sie ihm, außer dem verheißenen Lohne, nicht noch eine Bürgerkrone decretirten.

Ohnehosenvater, — sagte der Kerl zu Marat — da haben sie mir neulich etwas von Unsterblichkeit der Seele in das Ohr geschrieen und wie die That vergolten würde dem Thäter.

Was ist Seele? Haben wir eine? — wie lange währt sie? schrie das Volk.

Marat warf einen maliciösen Blick auf die Gräber. Dann sagte er:

Die da unten wissen es jetzt. Aber sie sind stumm wie die Fische. Mich, den Arzt, fragt nicht. Es giebt in der Natur verdamnte Willen, die gerade wir armen Söhne des Aesculap roh hinunterwürgen müssen. Euch will ich sie überzuckert geben in einer Frage. Als Ihr unter Capet's Regierung wochenlang hungern mustet, wo war da Eure Seele? — Sie lag dicht neben Eurem Magen in Ohnmacht. Als er zu kauen bekam, schnell war auch sie wieder auf den Beinen, und wie munter! Ich sage weiter nichts, aber denkt darüber nach. Es könnte zu etwas führen und Ihr seyd auf dem rechten Wege.

So decretiren wir, — schrie das Volk — daß es keine Unsterblichkeit der Seele giebt und Alles zusammen fällt mit unserm Leibe.

Gottlob! murmelte vor sich hin der Mörder der Lamballe, und ein Fels schien ihm von der Brust zu stürzen, so heftig athmete er auf.

In Marat's Auge glühte die Hölle. Ewig trieb der innere Dämon ihn an, alle Bande, welche den Menschen an Mitmenschen und Himmel knüpfen, zu zerreißen. So hatte er schon in früheren Vorlesungen das Volk bedeutet, daß von Seelenliebe gar nicht, nur von einem gegenseitigen Anziehen der Körper die Rede seyn könne, welches dadurch entstünde, daß die Körperatmosphären in Hälkchenform gegenseitig fasten und hielten. War es ein Wunder, daß solche Lehren, der erregbarsten und für physikalische Studien empfänglichsten Nation vorgetragen, alle Bande der Liebe und Freundschaft lösten und in der Schreckenzeit die Gattin den Gatten, der Bruder den Bruder, die Tochter den Vater verrieth?

Marat's Dämon stürmte in gewaltigem Schwunge dem Endziele allgemeiner Anarchie entgegen. Chaos wollte er, Chaos ward es. Jetzt rief er flammend:

Söhne der Natur, laßt uns den Dienst unserer Göttin noch weiter begründen! Sobel, der Erzbischof, hat sich — beiläufig gesagt — für drei Mal hunderttausend Livres, die ich ihm aber zu entziehen wissen werde,



erboten, das katholische Christenthum öffentlich abzuschwören. Mit ihm bricht die alte Kirche zusammen und die Ohnehosen umarmen sich im Tempel der Natur. Laßt die schönsten Kinder der Lust sich schmücken, daß sie als Priesterinnen der Freude die Altäre besteigen, bunte, lockende, versüßnerische Bilder. Laßt Weihrauch dampfen um sie her aus silbernen Schalen. Wie ein Blütenregen ströme das Glück über mein Volk. Doch zuvor noch eine Kleinigkeit! Ich habe mir es überlegt. Ich brauche nicht bloß, wie ich im letzten Blatte sagte, drei Mal hunderttausend Köpfe, sondern acht Mal hunderttausend, denn alle Eure Feinde müssen sterben, damit sie Euch nicht, was Ihr ihnen jetzt billigt, dereinst wieder abfordern. Das Werk der Reinigung wird unser Glück, die Freiheit des Vaterlandes vollkommen begründen. Ich behalte es den nächsten Tagen vor. Damit Ihr jedoch, Freunde der Menschheit, Euren Patriotismus auch heute glänzen lassen könnt, rathe ich, die auf diesen Blättern verzeichneten Großhändler an die Laternen zu hängen, ihre Vorräthe zu vertheilen. Lange genug haben sie das Eigenthum der Nation verschlungen. Mit ihrem Tode fällt Euch, den rechtmäßigen Eigern, Alles wieder zu. Es lebe die Freiheit!

Mit Augen, in denen des Panthers und Tigers Mordlust brannte, hatten die Sansculotten dieser Rede gelauscht.

Gegen die Großhändler! riefen sie jetzt wuthschraubend und fortstürmten, Fluth auf Fluth, die Cannibalen.

Die Leichen der Feinde haben immer einen guten Geruch! rief Marat ihnen nach und stieg von seiner Rednerbühne, dem hohen Grabe, nieder, sinnend auf neu zu Begrabende.

(Die Fortsetzung folgt.)

### C a p r i c c i o.

Nothwendiger ist doch nichts, als daß man seine Papiere einmal nachsehe, da sie ja gewöhnlich, bei einem alten Hausvater, Briefchen der Sehnsucht aus der Jugendzeit, ein Testament, bezahlte Rechnungen, Feuer- und Lebensversicherungsscheine u. enthalten, außer den Dingen, die zum Fach gehören.

Die Klienten hatten mich, der Gerichtsferien wegen, einige Tage in Ruhe gelassen, als auch mich die Lust anwandelte, jenes Geschäft vorzunehmen. — Die

Kiste ist geöffnet; aber was sehe ich? Die heilige Inquisition mußte hier Spione mit Nachschlüsseln halten, sonst konnte ein solcher Aufruhr oder solches Aufrühren nicht entstanden seyn, denn zu Erdbeben führen wir nicht Feuer genug im Innern — unseres Erdstückchens. Der Schreck erlaubte mir keine nähere Untersuchung, denn mir war zu Muth wie einer abgeschossenen Kanone, die nach jeder Heldenthat (deren ich mich aber hier gar nicht rühmen kann) einige Krebschritte thut. (Mein Nachbar, der Wachtmeister Schnack, sagt, die Kanonen seien gegen Flinten nur wahre Haisensfüße, womit er auf das angeführte Zurücklaufen zielt). — Was glaubten nun wohl meine Augen, lieber geduldiger Zuhörer, zu entdecken? Es kam ihnen vor, als ob die Brieffschaften irgendwo eine strenge Quarantaine ausgehalten haben müßten; ich bin aber nie einer solchen ausgesetzt gewesen, ausgenommen Anno 1775, wo ich als Junge von beinahe sechs Wochen, meiner Kleinheit wegen, den Commissairen in einer Kokosnuß präsentirt wurde. — Ich sah solche Quer- und Kreuzwege in den gefangen gehaltenen Schätzen, daß sich das Auge in dem Labyrinth verlor und ich nur durch einen lauten Schrei und durch das Davonlaufen meiner so eben in die Kiste schauenden Kleinen Tochter etwas abgezogen wurde, um sogleich weiter zu meditiren. — Recensirbare Sachen giebt es hier nicht und wenn sollten auch diese Controleure bei der Accise der Aesthetik (die Recensenten, die vielleicht eher Thürhüter an dem Palast des Nachruhmes zu sein wähnen) zu meiner Kiste kommen, die nie ihre Thore und Thorheiten zu passiren brauchten?

Endlich wurde ich auf das Schreien des Töchterchens aufmerksam, das unaufhörlich die Stelle aus dem Hamlet: „Eine Maus! Eine Maus!“ recitirte.

O Gedankenspiele! hätte ich nicht gleich nachsehen können, um zu finden, daß jene Inquisitoren aller Häuserrigen, die Mäuse, jenen Unfug gestiftet? — Schönen Dank! Hätte ich dann so viel dabei denken und darüber schreiben können?

A — r — t.

### Profaische Wahrheit in poetischem Gewande.

Von Richard Noos.

Es schafft der Mensch wohl Plán' auf Pláne,  
Berechnend alles so genau —  
Und endlich bleibt vom ganzen Bau  
Ihm nichts als — ein Paar Hobelspäne.



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Aachen.

(Beschluß.)

Ein bedeutender Verlust ist der Abgang des ersten Tenoristen, Herrn Hoffmann. Er ging mit nach Paris, kehrte aber, aus noch nicht recht erhellen Gründen, bald von dort zurück, und gastirt jetzt auf der königlichen Bühne zu Berlin. Wir wollen hoffen, daß seine Stelle wieder gleich gut besetzt werde. Als Cortez, Licinius, Florestan (Fidelio), Othello u. s. w. leistete er Vortreffliches.

Während der Abwesenheit des Theaters wurde die Einförmigkeit durch eine wahrhaft herrliche Kunst- und Künstlerfeier unterbrochen: es war dies das große Niederrheinische Musikfest, welches am 7. und 8. Junius im Schauspielhause unter der Direction des berühmten rheinischen Meisters, Ferdinand Ries, gefeiert wurde und eine außerordentliche Menge von Gästen von nah und ferne herbeilockte. Es war bereits das eilfte Mal, daß sich dieses schöne, freudige Fest (das auch vor vier Jahren in Aachen stattfand) wiederholte. Die aufgeführten Musikwerke waren (am ersten Tage): Symphonie von Ries (No. 4.), Goethe's Meeresstille und glückliche Fahrt, componirt von Ludwig van Beethoven, die Overture aus Cherubini's „Anakreon“, und: Der Sieg des Glaubens, Oratorium in 2 Abtheilungen, von J. B. Rousseau, Musik von Ferd. Ries. Mit dem stürmischsten Beifalle ward dieses hier zur ersten Auführung gekommene gediegene, schöne Werk aufgenommen, und einzelne Nummern desselben erregten unbeschreiblichen Jubel. Namentlich gefielen: ein weiblicher Chor der Gläubigen (No. 3.), ein wunderschönes Sopran- und Tenor-Duett (No. 6.), der dreifache Chor (No. 13.), ein wahrhaftes musikalisches Kunstwerk, und von der schönsten Wirkung eine Alt-Ariette (No. 14.), und das wahrhaft imposante, großartige Finale. Auch die Dichtung dieses Oratoriums hat viele sehr schöne, poetische Stellen\*). Die Auführung, unter der eigenen, so umsichtigen und geschickten Leitung des verehrten Componisten, war äußerst gelungen.

Am zweiten Tage ward Beethoven's berühmte: Sinfonia eroica, nebst der Schöpfung aufgeführt, und letztere mag wohl selten mit solchen Mitteln und in solcher Vollendung gegeben worden seyn.

Die Zahl der Mitwirkenden bei diesem Feste belief sich auf 400. Darunter waren Sänger: 253 (Sopran 65, Alt 49, Tenor 70, Bass 69); Instrumentalisten: 144 (Violine 49, Viola 22, Cello 17, Bassi 12, Flöte 6, Oboe 5, Clarinette 7, Horn 8 u. s. w.). Die Solopartieen waren in den Händen der Damen Almenräder (Sopran), Zumbach (Sopran) und Lemper (Alt), von Köln, Lesdore (Sopran), von Aachen, und der Herren Kreis (von Aachen), Du Mont, Sieger (von Köln), v. Worringen (von Düsseldorf) und

\*) Eine ausführlichere musikalische Darstellung dieses großen Werkes findet man in der kleinen Schrift: Das Niederrheinische Musikfest zu Aachen. Erinnerungblätter für Theilnehmer und Freunde. Dasselbe enthält auch eine geschichtliche Darstellung der früheren Musikfeste, so wie ein Verzeichniß aller Theilnehmer der diesjährigen Feier.

Hahn (von Gotha). Am Flügel dirigirte Herr Musikdirector Schornstein aus Elberfeld. — Ein stark besuchter Ball auf der neuen Redoute und andere Vergnügungen und Festlichkeiten verschönerten die angenehmen Tage.

Im Verlage der Mayer'schen Buchhandlung erschien: „Der Verstößene“ (The Disowned), vom Verfasser des „Pelham“ (Bullwer). Uebersetzt von Richard (4 Bde. 8.). Referent wird nächstens Gelegenheit haben, über diesen geistvollen, an den herrlichsten, gefühlvollsten Stellen reichen Roman, der in die Gattung der höheren Romane gehört, im Begleiter der Abendz. Näheres mitzutheilen.

Der „Theatralmanach“, von Dr. Arendt (245 Seiten 16., mit drei Bildnissen und einer Ansicht des Theaters), hat so eben die Presse verlassen und ist für die Theaterfreunde unserer Stadt gewiß eine interessante Erscheinung.

Herr Gymnasial-Oberlehrer Quix hat in seiner eben erschienenen Schrift: „Die königliche Kapelle und das ehemalige adelige Nonnenkloster auf dem Salvatorsberge bei Aachen“ (mit Ansicht und 29 Urkunden. 112 S. gr. 8.) eine, mit vieler historischer Kritik und tüchtiger Forschung geschriebene und für die Geschichte unserer Stadt interessante Abhandlung geliefert.

Die Brunnen-Saison hat bereits begonnen und schon füllen sich die Gast- und Badehäuser hier und in Burtscheid mit Fremden. Der Neubau des Rossenbades, das lange halb im Schutte lag, ist schon sehr weit vorgerückt, und diese Badanstalt, welche schon so lange (seit der französischen Zeit) projectirt war, wird Manches vereinigen, was man bisher bei uns vermisse. Auch das neue Regierung-Gebäude, das eine vorzügliche Zierde der Stadt zu werden verspricht, schreitet rasch vorwärts.

Das literarische Leben in unserer Stadt ist durch die seit Kurzem (bei La Ruelle und Destez) für die Badezeit erscheinende Zeitschrift: „Die Lognette“, die sich vorzüglich mit dem Theater beschäftigt, sehr erhöht. Man nennt einige talentvolle und vortheilhaft bekannte Männer als Mitwirkende. — Nächstens mehr.

Ein Wort über die deutsche Oper in Brüssel.

Wenn es auch weniger außerordentlich ist, deutsche Kunstleistung an einem Hofe gewürdigt zu sehen, wo eine deutsch-geborene Königin waltet, eine Königin, die ihren deutschen Sinn in der Fremde treu bewahrt hat, so ist doch die Aufnahme, welche einer kürzlich in und für Brüssel neu organisirten deutschen Oper wiederfährt, bewundernswerth und gehört zu den wenigen erfreulichen Erscheinungen der neuern Zeit. Gewiß ist es, daß die Würdigung, welche deutsche Literatur und Kunst jetzt im Auslande genießt, einen Beweis für die vielseitigere Ausbildung desselben, wie für die Gewißheit liefert, daß die vom Herzen ausgehende Wahrheit, alle Gemüther unter jeder Zone anspricht, eine Wahrheit, welche so recht eigentlich der deutschen Kunst und namentlich der deutschen Musik den charakteristischen Stempel ausdrückt.

(Der Beschluß folgt.)